

# Ohne Aufwand kläglich

Richtig böse sind die beiden Frontstadtzeitungen „Die Welt“ und „Der Tag“ darüber, daß die sogenannte Freie Universität in Westberlin auf die Durchführung einer vorher groß angekündigten „ostentativen Gegenveranstaltung“ gegen die 150-Jahr-Feier der Humboldt-Universität verzichten.

Und dabei hatte man gerade so große Hoffnungen auf diese Feier der Westberliner Universität gesetzt, die beweisen sollte, „daß nicht die Ostberliner Humboldt-Universität, sondern die Freie Universität das Vermächtnis Humboldts erfüllt“ („Der

## Humboldt-Ehrung ohne Aufwand

Tag“) und bekräftigen sollte, daß hier nicht wie an der Humboldt-Universität „Schindluder... mit dem teuren Namen Wilhelm von Humboldts getrieben“ werde („Die Welt“). Und nun diese „beschämende Kunde“ von der Geistigen Impotenz!

Der unfreiwillige Beweis des Gegenteiles ist bei dem kraftmeierischen Versuch herausgekommen, der Humboldt-Universität in die Parade zu fahren. Jetzt sieht die Sache so aus, daß sich im demokratischen Berlin ein reges wissenschaftliches Leben abspielt und allen sichtbar im Geiste des fortschrittlichen Wissenschaftlers und Humanisten Humboldt und im Sinne der besten Gelehrten, die in den vergangenen 150 Jahren an der Berliner Universität Unter den Linden wirkten, Wissenschaftler aus aller Welt zu fruchtbarer wissenschaftlicher Arbeit zusammenzutreffen — zu einem Symposium über „Philosophische Probleme der Medizin“, zu einem Mathematischen Symposium, zu einer wissenschaftlichen Konferenz über „Frieden, Demokratie und Freiheit“, zu einer Arbeitstagung auf dem Gebiet der theoretischen Physik, zu einer Konferenz über Probleme Lateinamerikas sowie zu zahlreichen anderen wissenschaftlichen Tagungen und Kolloquien, zu würdigen Festakten und kulturellen Höhepunkten.

Währenddessen wird an der „Freien Universität“ überhaupt keine Feier abgehalten, sondern lediglich im Rahmen der Semestereröffnungsfeier am 5. Dezember — gleichsam nebenbei, zwischen Tür und Angel — soll Wilhelm von Humboldt „geehrt“ werden. Hinzu kam der — wie die

## Ein Zentrum des kalten Krieges

Das Ringen zwischen den friedlichen Interessen des deutschen Volkes und den aggressiven Absichten des Militarismus in Westdeutschland griff tief ins Leben der Universität ein.

Reaktionäre Kräfte versuchten vergeblich, die 150. Geburtstag der Geschichte entsprechende gesellschaftliche Entwicklung aufzuhalten. Für Militarismus und Revanchismus bot die Humboldt-Universität keinen Raum. Hier waren die Lehren aus der Geschichte gezogen.

Um zu verhindern, daß sich ganz Deutschland zu einem demokratischen Staat entwickelt, wurde von den Kräften, die unser Volk zweimal in die Katastrophe gestürzt haben, mit Unterstützung der westlichen Besatzungsmächte, der westdeutsche Separatstaat geschaffen und Westberlin zu einer Frontstadt des kalten Krieges gemacht. Im Zuge dieser antinationalen und volksfeindlichen Politik schufen die gleichen Kräfte in dem widerrechtlich abgespaltenen Teil der Hauptstadt Berlins eine eigene Hochschule als ein Zentrum des kalten Krieges: die Dahlemer Universität. Dabei eigneten sie sich wider jedes Gesetz und unter Mißachtung der getroffenen internationalen Abmachungen Gebäude und Einrichtungen der Humboldt-Universität an.

Was an der Humboldt-Universität endgültig überwunden wurde, an der Dahlemer Universität setzte es sich fort. Jedoch erkennen auch ihre Professoren und Studenten immer deutlicher den tiefen Widerspruch zwischen ihrer wissenschaftlichen Arbeit und dem Mißbrauch ihrer Ergebnisse für die Fortsetzung des kalten Krieges. Unsere Sympathie und Unterstützung gilt jenen Westberliner Professoren und Studenten, die aus dieser Kenntnis den Kampf gegen die Atomkriegsgefahr, gegen das Wiederleben von Antisemitismus und Faschismus aufgenommen haben. Während die Humboldt-Universität in der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik als Zentrum freier, friedlicher Wissenschaft für ganz Deutschland voranschreitet, hat die Dahlemer Universität in einer Frontstadt Westberlin keine Perspektive. Nur die Umwandlung Westberlins in eine entmilitarisierte Erie Stadt kann bis zur endgültigen Wiedervereinigung Deutschlands auf demokratischer Grundlage dort echte Bedingungen für eine friedliche schöpferische Entwicklung geben.

Ans der Erklärung des Senats der Humboldt-Universität anläßlich des Jubiläums

chWelt“ meint, nach schlechtem Gewissen aussehende — Einfall, im Winter ein paar Vorträge über bedeutende Gelehrte der Berliner Universität zu veranstalten.

Was war der Grund dafür, daß man sich an der Westberliner Universität entschloß, das Jubiläum nicht zu feiern? War es die Einsicht, nicht dazu berufen zu sein? — Wie der „Tag“ berichtet, sei die Mehrzahl der Professoren im Senat der Meinung gewesen, die Vorbereitungszeit für eine große demonstrative Feier sei zu kurz. Das klingt ein wenig kurios, weil der Termin des Jubiläums nicht erst seit ein paar Wochen bekannt ist, sondern — wenn man so will — bereits seit dem Jahre 1810, und die Ausrede nur durchblicken läßt, daß es nicht gelungen ist, eine Jubiläumsfeier auf die Beine zu stellen, die sich neben der an der Humboldt-Universität sehen lassen kann, und daß es zum anderen nicht weit her ist mit der Wertschätzung des „teuren Namens Wilhelm von Humboldts“ und all der anderen bedeutenden Gelehrten in der 150-jährigen Geschichte der Universität.

Freilich waren sich auch die reaktionärsten Kräfte an der Dahlemer

So singt man dich auf den Komplexion, Humboldt im Rahmen der vorigen aufwendigen Semestereröffnungsfeier zu feiern, was man sich eine prächtige Gelegenheit angesehen hat, in würdiger aber demonstrativer Weise die Ansprüche der Kommunisten auf Humboldts Erbe zurückzusetzen und die traditionelle Verehrung der Freien Universität in der alten Friedrich-Wilhelm-Universität zu betonen.

Universität sehr wohl bewußt, daß sie das Jubiläum nutzen mußten, um der Öffentlichkeit zu „beweisen“, daß sie die Fortsetzer der großen humanistischen und wissenschaftlichen Traditionen seien. Aber da es nicht einmal so einfach ist, auch nur vorzugucken, was im Grunde nicht da ist — nämlich Ehrfurcht vor den großen Leistungen der fortschrittlichen humanistischen Gelehrten sowie die schöpferische Weiterentwicklung und Verwirklichung ihrer Ideen, da es sich also als unmöglich erwies, der Feier der Humboldt-Universität etwas an Niveau und Anziehungskraft auch nur annähernd ebenbürtig entgegenzusetzen, deshalb der Rückzug.

Und die „Welt“ will gerührt haben: „Man konnte sich nicht einigen...“, und zwar nicht einigen „über das, was man selbst heute bedeutet, welcher Tradition man sich verpflichtet fühlt.“ — „Ist die ‚Freie Universität‘ nicht“, fragt sie, „wie der normale

Bürger annimmt, einstweilen legitime Nachfolgerin der Friedrich-Wilhelm-Universität... Verkörpert sich nicht in Friedrich Meinecke, dem ersten Rektor der ‚Freien Universität‘ der wahre Geist der alten hohen

## Klätlich...

Schule Unter den Linden?... An der ‚Freien Universität‘ war darüber keine Klarheit zu erzielen. So verzichtete man lieber... Es war also den meisten nicht wohl dabei, sich als Fortsetzer der großen Traditionen zu drapieren, sich als geistige Nachfahren Humboldts auszugeben. Aber kein Wunder — kann es dort eine innere Bindung zu dem Humanisten Wilhelm von Humboldt, zu dem großen Patrioten Fichte, zu dem Dialektiker Hegel oder dem großen humanistischen Naturwissenschaftler geben, wo der Ungeist des menschenfeindlichen Militarismus umgeht? Die kümmerlichen, Notveranstaltungen dienen nur dazu, noch einigermaßen das Gesicht zu wahren. Ein inneres Bedürfnis zur Ehrung und Pflege der Traditionen haben die Apologeten der ‚freiheitlich-demokratischen‘ Grundordnung nicht!

So aber ließ man sich laut „Tag“ eine prächtige Gelegenheit entgehen, „in würdiger, aber demonstrativer Weise die Ansprüche der Kommunisten auf Humboldts Erbe zurückzuweisen und die traditionelle Verwurzelung der Freien Universität in der alten Friedrich-Wilhelm-Universität zu betonen.“

Da man nun aber nicht über seinen eigenen Schatten springen kann, nicht

Aber weit gefehlt! Aus Berlin kommt jetzt die beschämende Kunde, daß die ‚Freie Universität‘ überhaupt keine Feier abhalten wird. Man konnte sich nicht einigen, so hört man. Und werüber konnte man sich nicht einigen? Über das, was man selbst heute bedeutet, welcher Tradition man sich verpflichtet fühlt.

beweisen kann, was nicht zu beweisen ist, zeugt die Jubiläumfeier der Humboldt-Universität in der Tat davon, daß die Kommunisten das Erbe Humboldts angetreten haben, daß der Sozialismus alles Wahre, Gute und Schöne, die besten Traditionen der Vergangenheit ehrt und weiterentwickelt und daß andererseits dort, wo Militaristen herrschen, das geistige Leben darniederliegt, die Würdigung der Großen der Vergangenheit nur hohle Phrase ist.

## Die andere, gute Seite Deutschlands

Der Dekan von Canterbury, Hewlett Johnson, der am vergangenen Freitag zur Teilnahme an den Jubiläumfeierlichkeiten der Humboldt-Universität in Berlin eintraf, äußerte bei seiner Ankunft u. a.: „Ich freue mich sehr, nach vielen Jahren wieder einmal in Deutschland zu sein. Es zeigt sich immer mehr, daß die

Deutsche Demokratische Republik eine Barriere der freien Welt gegen die Unfreiheit ist...“

Ich bin über die Entwicklung in Westdeutschland sehr verbittert... Ich komme zu Ihnen, um hier die andere, gute Seite Deutschlands zu sehen.“

## Lästereien des Kriegsgottes

Zweimal in den letzten Wochen wurden westdeutsche Studentenzeitungen wegen ihrer kritischen Haltung gegenüber der verderblichen Politik der Militaristen in massiver Form der Gotteslästerung bezichtigt.

vorigen Jahr praktisch gerechtfertigt. — Wie aber heißt der Gott, der hier gelästert wurde?

Noch höher aber schlugen bei reaktionären Kirchenführern und Staatsanwaltschaft die Wogen der

## Strafanzeigen gegen „Konkret“

Empörung über das „NATO unser“ in Nummer 18/69 der Hamburger Studentenzeitung „Konkret“. Es sei „eine noch viel größere Gotteslästerung“. Der ASTA der Hamburger Universität hielt es zwar nicht für nötig, sich dagegen zu empören, weil „die Meinung in der Studentenschaft darüber nicht einhellig sei“ (das heißt also, nicht ablehnend), dafür fühlt sich die vom Hamburger Landesbischof Prof. Dr. Witte herausgegebene Zeitung „Die Kirche in Hamburg“ zu großem Geschrei bemüht. Sie erhebt scharfen Protest dagegen, daß religiöse Inhalte zum Zwecke einer politischen Auseinandersetzung mißbraucht würden und betont: „Das bezieht sich sowohl auf die Form... das literarische Kabarett... als auch auf die Behauptung, daß Politik und Christentum, daß Kapitalismus und Kirche zusammengehören.“ Und die Staatsanwaltschaft be-

gann unverzüglich die Ermittlungen gegen die „extrem linksgerichteten Redakteure“. Aber hier zunächst der Text, den im Überschwang der Empörung sowohl „Die Kirche in Hamburg“ als auch das „Hamburger Abendblatt“ zitierten: „NATO unser, die du bist im Himmel sicherlich / gut angeschrieben, Gezeilschutz sei / dein Name. Dein Manöver geschehe / am Werktag wie am Sonntag. Unsere täglichen Atomversuch gib uns heute und vergib / den bösen Kommunisten keine Schuld / weil wir sonst keine günstige / Gelegenheit mehr haben, schuldig / uns zu machen. / Ja, führe uns ständig in / Versuchung, bis wir den Kanal restlos vollhaben, denn du bist / für die Reichen / und die Kraftmeier / und die Konzernherren / so lange es gut geht / Amen.“ Dagegen also die Strafanträge wegen Gotteslästerung. Fragt sich nur, wer der Gott ist, den hier seine Diener auf Erden verteidigen. Zwar möchte der Herr Landesbischof weismachen, daß seine Kirche mit der Politik nichts zu schaffen hat; ja er distanziert sich geradezu vom Kapitalismus, aber wenn anders verteidigt er hier, wenn anders verteidigt die Staatsanwaltschaft als den Gott der Monopolisten, als den Gott der kraftmeierischen Bonner NATO-Politiker, den Kriegsgott Mars?

„Das ist Gotteslästerung!“  
„NATO unser“ erregt Hamburger Kirchenprotest

## Zahlen und Tatsachen beweisen...

... daß im Staat der Militaristen, und besonders bei forcierter Atomrüstung, die Wissenschaft unterworfen wird und darben muß

● Nur jeder fünfte Student in Westberlin bezieht ein Stipendium nach dem Honnefer Modell. Und der „Tagesspiegel“ kündigt schon an, daß diese Zahl noch gesenkt werden wird.

● Fünfzehn von hundert Westberliner Studenten müssen sich das Geld für Studium und Lebensunterhalt ausschließlich durch eigene Arbeit selbst verdienen. Das bedeutet: Für 3300 Studenten wird das Studium infolge der Arbeitszeit, in der sie nicht studieren können, um einige Semester länger.

● Eine Folge dieser mangelnden Förderung der Studenten durch die Westberliner Behörden ist u. a. die Tatsache, daß nicht einmal jeder zehnte Student aus einer Arbeiterfamilie kommt. (Trotzdem rühmt man sich, hier würden die Ideale Humboldts erfüllt.)

● In einem Memorandum an die Landesregierung und den Landtag von Baden-Württemberg fordert die Stadt Heidelberg eine dauerhafte Hilfe für die immer mehr in Verschuldung geratenden Universitätsstädte Westdeutschlands. Sie weist auf die besondere Benachteiligung der alten Kulturzentren hin und erklärt: „Durch die besonders hohen Aufwendungen und den geringen Gewerbesteuerertrag schreitet der Prozess der Verarmung und Verschuldung ständig fort.“

● 60 D-Mark sollen die Zimmer in geplanten Studentenwohn-

heimen der Bundesrepublik kosten, da die staatlichen Mittel für den Bau — wie die Kultusminister der Länder des Bonner Staates erklärten — bei weitem nicht ausreichen.

● Der Durchschnittspreis für Studentenzimmer, die Ende September im Laufe von 14 Tagen in München vermittelt wurden, beträgt 78,71 D-Mark für das Einzelzimmer, 126 D-Mark für das Doppelzimmer.

● Nur eine Milliarde D-Mark will die Bundesregierung für Investitionen in Hochschulbauten in den Jahren 1960 bis 1963 und nur jährlich 25 Millionen D-Mark für die Förderung der Fach- und Ingenieurschulen zur Verfügung stellen, während sie für die Atomausrüstung der Bundeswehr jährlich 17,65 Milliarden D-Mark verpulvert.

Hinzu kommt, daß — wie der baden-württembergische Ministerpräsident Kiesinger erklärte — die Bundesregierung mit dieser Gewährung finanzieller „Hilfe“ an die Länder für sich Rechte in Kulturfragen herleitet, die bisher ausschließlich in der Zuständigkeit der Länder lagen.

Und das heißt nichts anderes als zügigere militaristische Durchdringung der Universitäten und Hochschulen. Der SA-Mann und Bonner Innenminister Schröder will an den akademischen Bildungsstätten diktieren, die Reste der bürgerlichen Demokratie hinwegfegen.

## Staat und Geist

Des langen und breiten setzt sich „Die Welt“ mit den Kontroversen zwischen dem Universitätsgründer Wilhelm von Humboldt und dem preußischen Staat auseinander, wobei sie auf verschiedene Weise nachzuweisen versucht, daß für die Entfremdung und die Spannungen zwischen Wissenschaft und preußischem Staat letztlich die Wissenschaft die Schuld trägt. Dabei ist die Frage, warum die „Welt“ gerade heute so ausführlich auf dieses Thema eingeht, nur unschwer zu beantworten. Schon Tucholsky sagte in Bezug auf die Weimarer Republik, daß sich hier die Zahl der Kriegerdenkmäler zur Zahl der Heinedenkmäler verhalten wie die Macht zum Geist. Und im übertragenen Sinne dürfte das in den Teilen Deutschlands, in denen heute noch deutsche Militaristen die Macht ausüben, haargenau zutreffen. Humboldt hatte sehr wohl erkannt, wie sehr der preußische Staat in

seinem Wesen den neuen Bildungs-idealen der fortschrittlichen bürgerlichen Denker widersprach. Die „Welt“ aber müht sich spaltenlang ab nachzuweisen, daß Humboldt unrecht tat, diesem Staat derart zu mißtrauen.

„Er erkannte ihm nur die negative Funktion zu, alle Störungen vom Wissenschaftsbetrieb fernzuhalten. Damit wies er der neuen Universität den Weg in eine Isolation, die sie dem Staat, sollte dieser einmal ein Moloch werden, höflich machen mußte... Seine falsch verstandene Unabhängigkeit der Wissenschaft vom Staat gipfelte in der Forderung, daß alle wissenschaftlichen Anstalten von allen Formen im Staat losgemacht werden.“ So konnte es, fährt die „Welt“ fort, „im Laufe der Entwicklung der immer planvoller wirkenden Universität nicht ausbleiben, daß der auf Humboldt zurückgehende staatsabgewandte Wissenschaftsbetrieb auf einen von der Wissenschaft enttäuschten, wissenschaftsfremden Staat stieß. Die Folgen kennen wir.“

Also laut „Welt“ ist nicht der Mörder, ist nicht der barbarische, „zum Moloch gewordene“ Staat schuld, sondern der Ermordete, die „staatsabgewandte“ Wissenschaft.

Und die Folgen kennen wir übrigens besser: Knebelung und Unterwerfung des wissenschaftlichen Lebens im wilhelminisch-preußischen Staat und besonders im Faschismus. 234 Mitglieder des Lehrkörpers und viele Studenten wurden durch faschistische Barbarei, Rassenhetze und Antisemitismus von der Berliner Universität vertrieben.

Man sieht aber, die „kluge“ „Welt“ baut vor. Sie will den Protesten vorbeugen oder Einhalt gebieten, die sich gegen die ständig zunehmenden Eingriffe des militaristischen Bonner Staates in den Wissenschaftsbetrieb aufheben, besonders im Hinblick darauf, daß diese Eingriffe in dem Maße zunehmen werden wie der Geist im Zuge der materiellen und psychologischen Atomausrüstung in Westdeutschland unterworfen werden soll.

Das aber, was Humboldt nicht verwirklichen konnte — die Erziehung einer gebildeten Nation — weil er auf die vom wissenschafts- und volksfeindlichen Staat gesetzten Schranken stieß, das wird dort Wirklichkeit, wo der Staat vom gleichen Geist des lebendigen Humanismus durchdrungen ist wie die echte Wissenschaft. Was die „Welt“ dadurch zu negieren versucht, indem sie glaubhaft machen will, der Geist Humboldts sei hier „totalitär vergewaltigt“ und: „Sie (die Brüder Humboldt) schauen mit gleichgültigem Denkmalsblick auf die ‚Linden‘.“ Sicher deshalb schauen sie so betont „gleichgültig“ auf das demokratische Berlin, weil hier und jetzt erst ihre Gründung ihren Namen trägt. G. L.

Universitätszeitung, 9. 11. 1960, S. 3